und andere das Licht der Welt erblickt, wenn Haase sich vorher darüber in den gebräuchlichsten Nachschlagewerken (z. B. Kluges Etymologischem Wörterbuch der deutschen Sprache u. a.) orientiert hätte. Es ist jetzt allgemein bekannt, daß tschechisch beseda „Unterhaltung" ein echt slavisches Wort ist, daß nhd. Besmer „Schnellwage" slavischer Herkunft ist. Haase lehrt darüber nur Unhaltbares. Willkürlich wirken auch seine Auseinandersetzungen über den tschechischen Geschlechtsnamen Howora. Nur pure Phantasie führt ihn hier zu dem Schluß, daß dieser Name mit dem Awarennamen identisch sei und von einer Interjektion Hurr brrl „greulicher Riese" stamme. Tschechisch hovor „Gerede, Gespräch" läßt Haase unerwähnt. Es liegt doch nahe, den Geschlechtsnamen damit zu verbinden und Entstehung von einem Spitznamen „Schwätzer" zu vermuten. Mit dem Awarennamen zusammenhängen kann dieser Name nicht, schon daher, weil dieser altrussisch obre pl. lautet, das in tschechisch obr „Riese", slovakisch obor, obrin, polnisch olbrzym fortlebt.

Doch genug von diesen Fragen. Uns interessiert hier vor allem der Name von Zittau. Dafür bietet Haases Aufsatz mehrere Erklärungsversuche, von denen sich bei näherer Betrachtung keiner ernst nehmen läßt. Wenn Haase nach Stuhls höchst bedenklichem Vorgang Zittau mit got. Thiuda „Volk", Thiudans „Herr" verbindet und es als „deutsche Stadt" erklärt, so zeigt ja das Wort deutsch deutlich, daß die Lautform von Zittau damit nicht vereinigt werden kann. Es wäre eben dann ein anlautendes „d" nicht „z" zu erwarten. Vor demselben Rätsel steht man, wenn man Zittau von dem Namen der Cythava, Gemahlin des Fürsten Manfred, eines Sohnes des Markgrafen Brumito, ableitet. Wenn dieser Name, wie Haase behauptet, Sythava gesprochen wurde, versteht man wiederum nicht, warum in Zittau kein „s" vorliegt. Für das Germanentum dieser Fürstin ist es übrigens eine außerordentlich schlechte Empfehlung, wenn sie in der von Haase zitierten Urkunde vom Jahre 1021 als Tochter eines Königs Mitislaus bezeichnet wird. Der Vater ist doch deutlich genug Slave. Vergleiche altrussisch Mĭstislavŭ. Wenn von seinem vandilischen Geschlecht geredet wird, so gebraucht eben diese späte Inschrift diesen Namen im Sinne von wendisch. Ein Vandalenfürst hätte sich sicher keinen slavischen Namen beigelegt. Die Deutung von Zittau durch Cythava erklärt ein „x" durch ein „y" und lautlich sehe ich zwischen beiden Namen keine Brücke.

Die Erklärung von Zittau als Stadt der guten alten Sitte ist auch wertlos. Wir sagen doch Sitte und nicht Zitte! Die gleiche Schwierigkeit und mehrere andere stehen einer Deutung aus dem Keltischen entgegen. Ein von Haase zitiertes keltisches syth „Berg" ist mir unbekannt. Es ist wohl identisch mit dem von Koch, Neues Laus. Magazin 87, 311, erwähnten, mir auch unbekannten keltischen sid-te „Hügel-Einfriedung". Zur Erklärung von Zittau läßt sich aus lautlichen Gründen keines von ihnen verwenden. Auch sonst sind keltische Ortsnamendeutungen in dieser Gegend bisher nicht gerade erfolgreich gewesen. Auf jeden Fall sind sie nicht zwingend. Wenn der Ortsname Niemes zwischen Jungbunzlau und Gabel, alt: Nemance, Nemanc, urkundlich 1360, 1376: Nymans aus keltisch nemeton „Heiligtum" erklärt wird, so bleibt seine Bildung unklar. Die von Koch, Neues Laus. Mag. 87, 311 ff. herangezogenen lateinischen Namen Numa und Numitor sind etruskisch, nicht keltisch (vgl. W. Schulze, Lat. Eigennamen 339), der Name Numantia ist bisher aus dem Keltischen nicht erklärt. Geht man bei der Deutung von Niemes (alt Nemance) von einem tschechischen Nemanice aus, dann ist die Deutung lautlich einwandfrei. Der tschechische Name stammt wohl als Sippenname von tschechisch nemaňa „Habenichts". Wir haben also nicht den geringsten Grund, diesen nur spät bezeugten Ortsnamen für uralt zu halten. Auch die Erklärung von Oybin aus kelt. wig „Schutzort" und binn „Berg" (gemeint ist wohl kymr. gwig und penn „Kopf, Spitze") ist lautlich unmöglich, trotz Koch, N. Laus. Mag. 87, 312.

Damit wäre das keltische Material von Koch a. O. und Haase a. O. erledigt und wir brauchen eine Deutung des Namens Zittau nicht durchaus aus dem Keltischen zu erwarten.

Jede vernünftige Erklärung hat hier zuerst die heutigen Namen der Stadt und die alten Belege zu berücksichtigen. Heute heißt Zittau tschechisch Žitava, obersorbisch Žitawa, polnisch Żytawa. Urkundlich ist es überliefert: 1238: Zittavia, 1267. Sittau, 1283: Sittaw, 1303: Syttavia u. a. (so nach Dr. W. Frenzel). Aus dem Deutschen läßt sich der Name nicht erklären. Sehen wir uns daher nach einer Deutung aus dem Slavischen um. Hier hängt Žitava offensichtlich mit tschech. usw. žito „Korn, Getreide" zusammen. Zur Wortbildung vergleiche man tschechisch trnava, polnisch tarnawa; tschechisch trn „Dorn", als „Dornstrauchgegend", altbulg. usw. dǫbrava „Eichwald" zu dǫbrŭ, dǫbŭ „Eiche", tschech. šumava „Böhmerwald"; šuma „Wald". Der Name Zittau bedeutet also ursprünglich „Getreideort". Eine Erklärung von Zittau von einem slavischen Personennamen Žit, der aus Žitomir, Žitomysl gekürzt sein soll (so N. Laus. Mag. 87, 312) halte ich nicht für empfehlenswert, da in diesem Falle eine slavische Form auf —ov— nicht auf —av— zu erwarten wäre. Vom historischen Standpunkt läßt sich gegen diese Deutung nichts sagen, sprachlich ist sie einwandfrei.

Auch der Flußname Mandau bei Zittau findet im poln. Mątawa = Montau „Trübes Wasser" eine Parallele. Vgl. altbulg. mǫtiti „trüben, verwirren", russ. omut „tiefe Stelle im Wasser, Abgrund" usw. Noch deutlicher slavisch ist Poritsch bei Zittau = altbulg. poręčije „Flußgegend" tschech. pořiči dasselbe.

*) Bei dem regen Interesse, das in der Oberlausitz für die Ortsnamenforschung besteht, ist es sehr zu begrüßen, daß Herr Professor Basmer seine Mitarbeit an dem „Historisch-etymologischen Orts- und Flurnamenbuch der Oberlausitz" zugesagt hat, das in wenigen Jahren in den „Oberlausitzer Heimatstudien" bei Marx-Reichenau erscheinen wird. Aufsätze wie der vorstehende sollen zur Klärung von Einzelfragen dienen und zur Mitarbeit auffordern. Dr. Frenzel.

Sehnsucht

Oft möcht' ich ohne Ruh und Fried'
Hinaus in die Ferne wandern,
Gleich fahrendem Volk mit dem Morgenlied,
Mit dem Sturmwind, der um die Berge zieht,
Von einem Städtchen zum andern.

Von einem Herzen zum andern fort,
Nur immer den Sinn voll Hoffen!
Ich hätt' keinen Freund, keinen Heimatsort,
Mich rührte keiner Mutter Wort,
Ständ' jede Tür mir offen.

Mit der Fiedel vertrieb ich mir Sorg und Bang,
Mit dem Liedel die trüben Sorgen,
So ging's das ganze Leben lang,
Ohn' Geld durch die Welt, doch mit Sang und Klang –
Und fragte nichts nach dem Morgen.

Doch – am Ende der Welt, ganz ins Grüne geschmiegt,
Da müßt eine Hütte stehen,
Ein Birnbaum, der auf das Dach sich biegt,
Ein Fliederbusch, vom Winde gewiegt,
Dort möchte ich schlafen gehen!

Dort wohnte, das Fenster umsponnen dicht,
Mit wilden Rosen, der — Friede;
Der strich mir sanft übers heiße Gesicht
Mit kühlen Händen und fragte schlicht:
„Mein Kind, bist Du nicht müde?"

Helene Helbig-Tränkner.

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN